

bindung beider Corruptionen sehr leicht ergibt — Ἀγαλλίς. Diese gelehrte Coreyrische Dame, deren Grillen höchst wunderlicher Natur gewesen sein mögen, wird ebenfalls in einer Homerischen Frage erwähnt bei Ath. I. p. 14. D: ὀρχήσεις δ' εἰσὶ παρ' Ὀμηρῷ αἱ μὲν τινες τῶν κυβιστηγῆρων· αἱ δὲ διὰ τῆς σφαιρας, ἧς τὴν εὐρεσιν Ἀγαλλίς ἢ Κερκυραία γυαμματικὴ Ναυσικία ἀνατίθησιν, ὡς πολίτιδι χαριζομένη. Somit bekommen wir ein Urtheil über die Zeit, in der sie gelebt (ungefähr 200 v. Chr.), und können zugleich die Form ihres Namens, welche Athenäus angiebt, gegen die Variante Ἀναγαλλίς bei Euidas auch diplomatisch sicher stellen. Beim Schol. Il. Σ, 490. ist also zu schreiben: Ἀγαλλίς ἢ Κερκυραία, ἢ Ἀοισιοφάει γινώριμος und bald nachher κατασκευάζουσα οὕτως: vermuthlich wurde durch das γινώριμος die ganze Corruption veranlaßt. Die Stellen des Eustathius und Arsenius beweisen, daß sie die fehlerhafte Lesart unserer Scholien bereits vorfanden und arglos fortpflanzten; der Richtigkeit unserer Verbesserung können sie kein Hinderniß in den Weg legen.

So eben erfahre ich durch Schneidewins gütige Mittheilung, was mir entgangen war, daß die Dame Ζαλίς ἢ Κερκυραία bereits von W. Dindorf in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1839. p. 1135. beseitigt worden ist: was Dindorf mit glücklichem Takt errieth und nur als Vermuthung hinstellte, ist nunmehr, denke ich, zur unzweifelhaften Gewißheit erhoben.

Halle, 1847.

August Nauck.

## Mittheilungen aus Handschriften.

### 4. Handschriften des Pindarus.

(Aus brieflicher Mittheilung: Florenz, 8. Aug. 1847.)

„Sie wissen, daß ich mit der Absicht nach Italien reiste, die daselbst befindlichen Pindarhandschriften einzusehen, welche, wie ich wußte, nur zum allerkleinsten Theile benutzt worden sind: ich durfte aber dennoch kaum erwarten etwas Bedeutenderes zu finden, nachdem mit so reichen handschriftlichen Mitteln so Großes von Bösch geleistet ist. So habe ich die erste Zeit meiner Reise, während mein Bruder noch in Italien war, mehr allgemein den Zweck verfolgt, Anschauungen zu gewinnen, habe Neapel und Sicilien bereist, und selbst einen wenn auch nur kurzen Ausflug nach Athen gemacht,

ehe ich in Rom über die *Mss.* des Vatikans kam. Hier aber veränderte sich der Charakter meiner Reise sogleich, als das zweite *Mss.* welches ich mir geben ließ, augenscheinlich von großer Wichtigkeit sowohl für den Text als für die Scholien sich zeigte. Es ist ein *Bombyc.* (Val. 1312), dem großen vielfach sich der Uncialschrift nähernden Charakter nach zu urtheilen, keinesfalls später als in den Anfang S. XIII. zu setzen, also den von Böckh benutzten ältesten *Mss.* Par. A. und Gott. wenigstens gleichzeitig, und wie diese früher als die interpolirenden *Metriker* S. XIII ex. und XIV. in. Da nun Par. A. und Gott. nur die *Olympien* und *Pythien* vollständig enthalten, der Urs. aber (ich nenne den Val. 1312 so, weil er im Besitze des *July. Ursinus* war und dieser der Einzige gewesen ist, welcher seinen Werth erkannt hat, indem er alle abweichenden Lesarten an den Rand seines auf der Vat. befindlichen *Handrempars* der ed. Rom. bemerkt hat), kleine Lücken (Ol. I. Anfang. V. *Pyth.* I und II (3. Th.). *Isthm.* VIII. vulg. größtentheils) abgerechnet, den ganzen *Pyndar* mit den alten Scholien enthält, so steigert sich dadurch sein Werth und es wird möglich sein, Eine Handschrift für das Ganze zu Grunde zu legen. Der Text der *Nemeen* beruht wesentlich auf der ed. Rom. und dem Aug. C.; nun ist aber der Urs. die Quelle für jene Ausgabe und für diese Handschrift. Für jene, indem *Zacharias Kaleri* eben bei seiner *princeps* der Scholien gar keine andere Handschrift hatte als den *Ursinianus*, mit dessen durch Wasser und Feuer entstandenen Löchern die Lücken in der ed. princ. übereinstimmen, so wie das Ende der Scholien der Rom. mit dem Ende des vorletzten Blattes der Handschrift übereinstimmt. Das letzte Blatt ist nämlich so zerstört, daß *Kaleri* es gar nicht abdrucken ließ. Daß der Aug. C. aus dem Urs. abgeschrieben ist, geht aus der Art, wie er abbricht, schlagend hervor. Der Urs. ist natürlich von manchen Fehlern der aus ihm hervorgegangenen Bücher frei, ja er hat selbst für die *Olympien* und *Pythien* ältere Lesarten als alle von Böckh benutzten *Mss.*, namentlich in Bezug auf den Dialekt Vieles, was Böckh de *coniectura* in den Text gesetzt hat.

Was ich angeführt habe, würde vielleicht nur zu einem Nachtrag berechtigen, wenn nicht jetzt *Florentinisches* dazu käme. Der Text der Scholien für die *Nemeen* und *Isthmien* beruht noch einzig auf der *princeps*, diese wie ich sagte, auf dem Urs. — Die zweite Handschrift, in der sie existiren (ich kenne keine dritte), ist der *Med. B.*, welcher von Böckh durch *del Furia* nur für den Text der *Nemeen* und *Isthmien* verglichen worden ist, unbegreiflicher Weise aber nicht einmal für das in der princ. und also auch bei Böckh ganz lückenhafte und unvollständige Ende der *Schol.* *Isthm.* VII. VIII. vulg., da doch schon *Vandini* ganz richtig angiebt, daß der *Cod.* mehr enthalte als herausgegeben sei, mit Anführung der *Schlussworte*.

Böckh muß sehr falsch darüber berichtet worden sein, wenn er in einer Note auf der letzten Seite seiner Ausg. der Schol. sagt, der Med. B. enthalte nicht, wie er geglaubt habe, mehr als die bekannten Scholien. Und woher sollte auch sonst wohl Bandini die ganz offenbar zu Isthm. VIII, 133. vulg. gehörigen Schlußworte der Scholien des Med. B. genommen haben? Ich habe sie abgeschrieben und redigirt und werde sie nächstens vorläufig bekannt machen. Daß alle Lücken, welche aus den Böchern im Urs. sich bis in Böckhs Ausgabe fortgeerbt haben, dadurch ausgefüllt werden, versteht sich von selbst: der Urs. ist aber bei weitem älter und correcter als der Med. B. (S. XIV. in. bomb.) und unbedenklich ihm zu folgen, wo er nur zu lesen ist. Auch werden die aus dem Urs. stammenden Lücken in den Schol. Pyth. (z. B. in dem Sophoklesfragmente zu Pyth. IV, 398. vulg.) durch den Med. B. nicht ergänzt, welcher da nicht reicher ist als der Gott.

Das dritte und vielleicht das Interessanteste, was ich gefunden habe, sind Scholia recentia zu den Pythien, Nemeen und zu einem Theile der Isthmien. Eine Handschrift der Badia, welche sich unter den nur handschriftlich katalogisirten der Laurentiana befindet, enthält Ol. V. z. Th. Ol. VI. Ol. VII. z. Th. Ol. XIV., dann die Pythischen und Nemeischen vollständig (bis auf eine Lücke in Pyth. IV. V.), endlich Isthm. IV, 33—VII, 19 vulg. Die marginalia hiezu sind theils eine Bearbeitung der alten Scholien (enthalten aber auch stellenweise Neues, indem der Bearbeiter die *ναλαιά* vollständiger vorlagen), theils kritische Noten über die von den Byzantinern gemachte Interpolation aus metrischen Gründen, wie deren einige zu den Olympien aus dem Mosc. B. von Böckh publicirt sind; Mosc. B. enthält aber nur Olymp., Cod. Abbat. Flor. nur soviel aus den Olymp., daß man sehen kann, daß es dieselbe Interpolation ist. Höchst interessant ist es nun, daß Demetrius Triflinius eigenhändige Correcturen in diesem Cod. sind. Am Rande von Pyth. II. steht: *ἐντεῦθεν ἐμειρηθῆ τὰ πύθια παρ' [ἐ]μοῦ Δημητρίου τοῦ τρικλινίου*, welches ganz mit der den neuen Scholien (Olymp.) in der ed. Rom. vorangehenden Notiz übereinstimmt. Montfaucon, der Einzige, der meines Wissens von diesem Ms. Notiz giebt, setzt es ins 13te Jahrh., ich hätte es eher ins Ende des 14ten gesetzt; die Wahrheit wird in der Mitte liegen und der Cod. S. XIV. sein, aus der Zeit des Demetrius, und wahrscheinlich von einem seiner Schüler geschrieben und nachher vom Meister selbst durchcorrectirt sein. Wie nun der Ursinianus die Quelle eines Theiles der besten nichtinterpolirten Mss. ist, so ist der Cod. Abb. Flor. die Quelle des am stärksten interpolirten Par. B. und wahrscheinlich auch des Med. A. und des von Aldus für die Pythien, Nem. und Isthm. benutzten Eober; und Beide, der Urs. wie der Cod. Abbat.,

haben das gemeinsame, daß jeder in seiner Art aufs Höchste accurat geschrieben ein Prototyp seiner Klasse ist.

Ich habe außer diesen Hdschr. noch etwa 30 Bindare mir durch die Hände gehen lassen, alle unbenuzt, aber wahrscheinlich auch nur wenige darunter dessen werth benützt zu werden, wenn auch 12 darunter der nichtinterpolirten Klasse angehören\*)."

Tycho Mommsen.

### 5. Zur Lebensbeschreibung des Horatius.

In der einen Handschrift der Horazischen Werke, die sich auf der hiesigen Rehdigerschen Bibliothek vorfindet, stehen vier Lebensbeschreibungen des Horatius, von denen zwei bisher noch nicht gedruckt scheinen. 1) Die Handschrift selbst ist ziemlich jung, auf Papier geschrieben, und enthält außer den eben erwähnten Lebensbeschreibungen, die den ersten Platz einnehmen, noch das Centimetrum Seruui in einer doppelten Gestalt, worüber bei einer anderen Gelegenheit Bericht gegeben werden soll, und mancherlei metrische Darlegungen eines Jüngeren. Dann folgen die vier Bücher Oden, die ars poetica, die Epoden, die Satiren, zuletzt die Episteln. 2)

Die beiden, wie es scheint, noch unbekanntem Lebensbeschreibungen will ich hier mittheilen, eben so die Lesarten zu der Vita Horatii, welche dem Suetonius beigelegt wird, und die zu einer kürzeren, die sich unter andern in der Barter-Bothe'schen Ausgabe gleich hinter der vorgenannten findet. Eine kritische Würdigung kann ich in diesem Augenblick nicht versuchen, da mir dazu einige der wesentlichsten Hülfsmittel abgehen. Ueberschriften mit Nennung der Verfasser fehlen übrigens in der Handschrift bei allen vier Lebens-

\*) „In Perugia habe ich einige Sachen von Bedeutung, wie mir scheint, gefunden: den Kommentar des Pomp. Lactus zu Dvids Fasten, von einem seiner Schüler an den Rand der Ausg. von Bern. de Novaria 1486 geschrieben, und durch den ganzen Schriftsteller hin marginalia (Conjekturen oder aus Mss.?) derselben Art. Ferner Bianconi's Apparat zum Gellus, Vergleichen von 15 Handschriften — Alles im Privatbesitz (Advokat Filippo Senesi).“

1) Die von Kirchner Quaestiones Horat. aus einer Berliner Handschrift mitgetheilte Vita Horatii stimmt mit keiner von diesen beiden überein.

2) Dieselbe Reihenfolge der Horazischen Schriften bietet auch die zweite Rehdigersche Handschrift, welche auf Pergament geschrieben ist, aber durch kaum lesbare Rand- und Linearglossen, sowie durch verwischte Schriftzüge sehr oft große Schwierigkeiten für das Lesen darbietet. In dieser sind sich außer den glossirten Worten des Textes nichts weiter.